

Edmund Stoiber, 61, bayerischer Ministerpräsident, CSU-Vorsitzender und Oberbayer, hat Ärger mit den Franken in seiner Partei. Anlass ist eine von CSU-General Thomas Goppel bestellte und von der Staatsregierung verteilte Studie zur Vorbereitung des Landtagswahlkampfes, in der eingefleischte Nürnberger und Münchner unter anderem eine Einschätzung geben, wie sie sich selbst sehen und welche Klischees über sie gepflegt werden. Dass die Franken („verklemmter“, „distanzierter“, „weniger zugänglich“) dabei schlechter wegkommen als die Oberbayern („stolz“, „rau“, „herzlich“), rief zunächst Innenminister **Günther Beckstein**, 59, Nürnberg, auf den Plan. „Die Staatskanzlei stellt uns Franken als Deppen hin, die nicht mal wissen, dass es den 1. FC Nürnberg gibt“, schimpfte Beckstein in der „Abendzeitung“. Seine Kollegen jedenfalls, so der Franke, der gelegentlich als Madame Pompadour verkleidet zum Fasching geht, seien jederzeit bereit zu beweisen, dass sie nicht verklemmt seien. „Und zu den Münchnern kann ich nur sagen: Die sind doch im Zweifel selbstsicher und überheblich.“ Andernorts musste der Innenminister zurückrudern und ließ erklären, er sehe das Ansehen der Franken durch die Studie nicht im Entferntesten gefährdet. Auch die Parteizentrale tonte: „Genauso wie nicht alle Oberbayern jodeln oder in Lederhosen



Beckstein als Madame Pompadour

herumlaufen, sind Klischees über die Franken falsch.“ Doch zu spät. Hinter geschlossenen Türen der CSU-Fraktion im Landtag ging es ordentlich zur Sache. Die Abgeordneten wollten nicht einsehen, dass man für eine solche Erhebung auch noch Geld ausgeben müsse. Die Frage, was die Studie gekostet habe, wollte Stoiber nicht beantworten.



Prinzessin Máxima, Prinz Willem-Alexander, Königin Beatrix

Beatrix, 64, Königin der Niederlande, erreicht an diesem Freitag das Rentenalter von 65 Jahren. Dann hat sie wie jeder Holländer nach dem Altersrentengesetz Anspruch auf Rentenzahlung. Die Königliche Hoheit, deren Privatvermögen auf 2,5 Milliarden Euro geschätzt wird, will die Rente nicht für sich behalten. Dieses Ruhegehalt geht in einen besonderen Fonds „für gute Werke im breitesten Sinne des Wortes“, wie es bei Hofe heißt. Doch trotz des erreichten Pensionsalters, so ihr Sprecher, denke die Königin nicht daran, zu Gunsten ihres Sohnes **Willem-Alexander**, 35, und seiner Frau **Máxima**, 31, Prinzessin der Niederlande, zurückzutreten. Erst einmal solle das junge Paar Kinder großziehen. Das kann dauern. Der Hof hat noch nicht verkündet, dass Máxima schwanger sei.

Peter Struck, 60, Bundesverteidigungsminister, hatte während der Pariser Jubelfeiern zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrags, heftig mit dem Wasser zu kämpfen. Im Hotel floss erst keines aus der Dusche, also bat Struck das französische Wachpersonal vor der Zimmertür („Hier gibt es kein Wasser“) um Hilfe. Ein Hotelangestellter klopfte wenig später – mit zwei Flaschen „eau minérale“. Erst nachdem der Minister selbst mit der Rezeption telefoniert hatte, erschien ein Klempner, um die Brause zu reparieren. Tags darauf wurde Struck im Freien nass – zusammen mit der französischen Amtskollegin Michèle Alliot-Marie, 56, und den beiden Außenministern Joschka Fischer, 54, und Dominique de Villepin, 49: Sie sollten am Invalidendom gemeinsam eine Ehrenformation abschreiten. Weil die Soldaten trotz strömenden Regens keine Mäntel trugen, befahl Struck den Ministerkollegen kurzerhand: „Mäntel aus! Die Soldaten haben auch keinen.“ Und so wurden der deutsche Wehrminister – zwei Tage vor seinem 60. Geburtstag – und seine Begleitung „nass bis auf die Knochen“.

Bernadette Chirac, 69, Ehefrau des französischen Staatspräsidenten **Jacques Chirac**, 70, trietz mit politischen Visionen den Beraterstab des Elysée-Herrn. Die geborene Adlige Chiron de Courcel war in einem Leserforum der Zeitung „Le Parisien“ (Überschrift: „Die Wahrheiten der Bernadette“) nach ihrem Einfluss auf den Ehemann gefragt worden. Den spielte die studierte Politologin kokett herunter: „Sehr bescheiden, sehr bescheiden ... er ist extrem schnell, ich bin extrem langsam.“ Dann aber langte sie zu. So erwiderte sie auf die von Chirac sorgsam umgangene Frage, ob er 2007 nochmals kandidieren werde, keck: „Sie bringen mich auf eine Idee. Ich denke darüber nach.“ Gleichzeitig sah sie bereits „eines Tages eine Frau im höchsten Staatsamt“. Nachdem die populäre Bernadette noch den größten Polit-Schnitzer ihres Gatten aufgespießt hatte, die Parlamentsauflösung von 1997, nach der per Neuwahl die Linke an die Macht kam, mimte sie die Erschrockene: Sie werde nun gar nichts mehr sagen, sonst werde der Elysée-Stab sie „sich wieder vorknöpfen“.



Ehepaar Chirac